

## **Silvio Gesells Kritik am privaten Bodeneigentum - und seine Vorschläge für eine Bodenreform (1998)<sup>1</sup>**

Im folgenden will ich andeuten, in welche Richtung die Vorstellungen von Gesell bezüglich einer grundlegenden Reform des Bodenrechts gingen. In seinem Buch "Die Natürliche Wirtschaftsordnung" (1916) nimmt die Auseinandersetzung mit der Problematik privaten Bodeneigentums und mit der Frage nach möglichen Alternativen zur Überwindung der Bodenspekulation einen breiten Raum ein und wird sogar noch vor der Zinsproblematik behandelt.

### **1. Bodeneigentum und materielle Entwurzelung**

Die private Aneignung des Bodens durch Wenige betrachtete Gesell als etwas zutiefst Unmenschliches. Denn die vielen ins "Bodenlose" geratenen Menschen werden von der Nutzung des Bodens erst einmal ausgesperrt, und ein Teil des Bodens wird ihnen allenfalls gegen Zahlung einer regelmäßigen Bodenrente zur Nutzung überlassen. Mit drastischen Formulierungen, die für ein wissenschaftliches Werk ungewöhnlich sind, versuchte Gesell, den Lesern die Absurdität und Brutalität bzw. die strukturelle Gewalt des Privateigentums an Boden nahe zu bringen. Man könnte fast meinen, daß es sich dabei um indianische Weisheiten<sup>2</sup> handelt:

#### **Silvio Gesell über das Bodeneigentum:**

*"Die Erde gehört zum Menschen, sie bildet einen organischen Teil seiner selbst; wir können uns den Menschen ohne die Erde ebensowenig denken wie ohne Kopf und Magen..." (S. 117)*

*"Die ganze Erdkugel, so wie sie da im prächtigen Flug um die Sonne kreist, ist ein Teil, ein Organ des Menschen, jedes einzelnen Menschen.*

*Dürfen wir nun gestatten, daß einzelne Menschen Teile dieser Erde, Teile von uns selbst, als ausschließliches und ausschließendes Eigentum in Beschlag nehmen, Zäune errichten und mit Hund und abgerichteten Sklaven uns von Teilen der Erde abhalten, uns ganze Glieder vom Leib reißen? Bedeutet ein solches Vorgehen nicht dasselbe, wie eine Verstümmelung an uns selbst?*

*Man wird vielleicht diesen Vergleich nicht gelten lassen wollen, weil das Abschneiden eines Grundstücks nicht mit Blutverlust verbunden ist. Blutverlust! Wäre es doch nur gemeiner Blutverlust! Eine gewöhnliche Wunde heilt; man schneidet ein Ohr, eine Hand ab: Der Blutstrom versiegt, die Wunde vernarbt. Aber die Wunde, die uns die Amputation eines Grundstücks am Leib hinterläßt, eitert ewig, vernarbt nie. An jedem Zinszahlungstag springt*

<sup>1</sup> Geschrieben 1998, erstmals veröffentlicht auf meiner website [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de) 2003 – als Ergänzung zu meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ im Anschluss an Kapitel 6.

<sup>2</sup> Siehe dazu „Weisheiten der Indianer“ in [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de)

die Wunde immer wieder auf, das rote goldene Blut fließt in Strömen ab. Bis aufs Weiße wird da der Mensch geschröpft, blutleer wankt er einher. Das Abschneiden eines Grundstücks von unserem Leib ist der blutigste aller Eingriffe, er hinterläßt eine jauchige, klaffende Wunde, die nur unter der Bedingung geheilt werden kann, daß das geraubte Glied wieder angesetzt wird." (S. 118).

Quelle: Die Natürliche Wirtschaftsordnung, a.a.O., S. 118.

Dabei geht es natürlich nicht um das "Abschneiden eines Grundstücks", sondern letztlich um die in der Geschichte ursprünglich mit brutaler Gewalt durchgesetzte Abtrennung der Menschen von ihren natürlichen materiellen (und auch spirituellen) Lebensgrundlagen - und die Aneignung des Bodens durch wenige, die später durch ein entsprechendes Bodenrecht und Erbrecht als rechtens festgeschrieben wurde. Was von der Kirche im Feudalismus als gottgewollte Ordnung abgesegnet wurde, was die Physiokraten wie selbstverständlich dem Adel zugestanden und Smith und Ricardo den privaten Bodeneigentümern, wurde nun von Gesell in drastischer Schärfe hinterfragt und kritisiert: Das Abzweigen eines Teils des Sozialprodukts nicht aufgrund geleisteter eigener Arbeit, sondern aufgrund eines bloßen Eigentumstitels an Boden, auf dessen Nutzung die anderen angewiesen waren bzw. sind; das Abzweigen einer "Bodenrente" - neben dem Zins ein zweites leistungsloses Einkommen.

*Die scheinbar so selbstverständliche Verknüpfung von Boden und Eigentum wurde von Gesell radikal in Frage gestellt, und er entwickelte Perspektiven einer Befreiung des Bodens vom Privateigentum (Abbildung 1), ohne ihn aber deshalb kollektiver Nutzung zuführen zu wollen.*

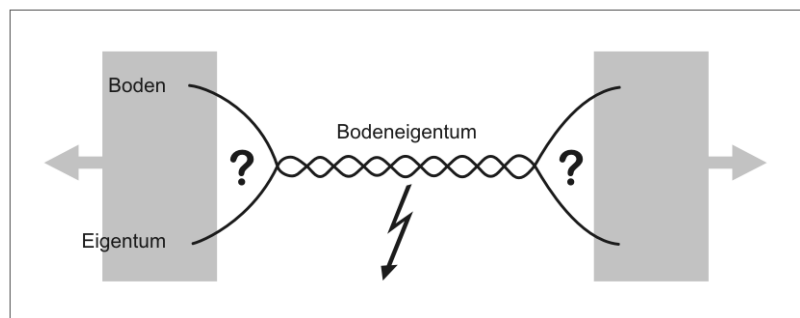


Abbildung 1: Gesells Frage nach der Entstehung und Überwindung des Bodeneigentums.

So sehr wir uns auch an die private Bodenordnung gewöhnt haben, so sehr betrachtete Gesell sie doch - neben dem Zinssystem - als weitere tiefere Ursache grundlegender gesellschaftlicher Konflikte und Krisen, als eine Art permanenten Kriegszustand zwischen einer gesellschaftlichen Minderheit und der großen Mehrheit, als Wurzel sozialer Spannungen, die sich vielfach in Kriegen nach außen entladen.

"Die Ursache des in allen Kulturstaaten herrschenden bürgerlichen Kriegszustands ist wirtschaftlicher Natur. Die durch naturwidrige menschliche Einrichtungen gesetzmäßig sich einstellende Klassenschichtung der Kulturvölker ist der Wirkung nach mit Kriegszustand gleichbedeutend. Haben doch in früheren Zeiten die Kriege und Sklavenjagden nie etwas anderes bezweckt, als genau denselben Zustand gewaltsam zu schaffen, den wir heute als "bürgerliche Ordnung" bewundern, nämlich die Schaffung eines besonderen Arbeiterstandes, auf den die herrschende Schicht alle Mühseligkeiten des Lebens abwälzen konnte! Diese Zweiteilung des Volkes in Rentner und Lasttiere ist widernatürlich und kann darum nur durch Gewaltmittel, körperliche und seelische, aufrechterhalten werden. Gewalt aber fordert Gewalt heraus; sie ist der Krieg." (Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 77)

"Die wirtschaftlichen Einrichtungen, die das Zerfallen der Völker in verschiedene Klassen bedingen und zum Bürgerkrieg treiben, sind in allen Kulturstaaten von Anfang an bis auf den heutigen Tag dieselben gewesen: Das Bodenrecht und das Metallgeld (bzw. das diesem nachgeäffte Papiergeld), uralte Einrichtungen, soziale Spaltpilze und Sprengkörper, die schon

die Staaten des Altertums in Trümmer legten und auch wieder mit unserer Kultur fertig werden, wenn wir uns nicht rechtzeitig noch davon befreien. Solange wir mit unseren Neuerungsbestrebungen und Umwälzungen vor den genannten beiden wirtschaftlichen Einrichtungen halt machen, ist kein Friede möglich, weder nach innen noch nach außen." (S. 78)

Auf den ersten Blick könnte man meinen, daß die Gedanken von Gesell bezüglich des Bodeneigentums denen von Marx und Engels sehr ähnlich sind, die ja (neben dem Privateigentum an Produktionsmitteln) auch das Privateigentum an Boden bezüglich seiner historischen Entstehung untersucht und bezüglich seiner Legitimation hinterfragt hatten (worauf ich in diesem Buch nicht näher eingegangen bin).<sup>3</sup> Und dennoch sind die Konsequenzen, die *Marx* und *Engels* einerseits und Gesell andererseits aus ihrer Kritik ableiteten, völlig verschieden. Marx und Engels hatten die Vorstellung, daß mit einer sozialistischen Revolution auch das Privateigentum an Boden aufgehoben werde, daß *die Bodeneigentümer mit revolutionärer Gewalt* entschädigungslos enteignet werden und daß der Boden verstaatlicht oder vergesellschaftet wird, um ihn dann kollektiv zu nutzen.

Für den Agrarbereich bedeutete dies die *Kollektivierung der Landwirtschaft*, die Bearbeitung des Bodens durch Kollektive, in die sich der einzelne Bauer einzufügen hatte - was später überall dort, wo es zwangsweise durchgesetzt wurde, erheblichen Widerstand von Seiten der Bauern hervorrief und Versorgungskrisen nach sich zog, und oftmals weitere staatliche Gewalt zur Brechung dieses Widerstands provozierte.

## 2. Gesells Vision einer Bodenreform

Das Modell einer Bodenreform entsprechend den Gedanken von *Gesell* sah demgegenüber völlig anders aus. *Das Privateigentum an Boden sollte nach und nach auf friedlichem Wege und mit angemessener Entschädigung der Bodeneigentümer in öffentliches Eigentum überführt werden*, indem anstelle der Bodenrente eine Entschädigung auf Raten vom Staat an die Eigentümer gezahlt werden sollte. Der Staat (zum Beispiel in Form der Gemeinde) sollte den Boden dann *verpachten, damit er auch individuell oder von Genossenschaften gegen Zahlung einer angemessenen Pacht bewirtschaftet werden konnte*. Die Pachtzinsen fließen nach diesem Modell nicht mehr privaten Bodeneigentümern zu, sondern dem Staat der daraus die Entschädigungsraten finanzieren kann; und der Boden kann auch nicht mehr Gegenstand der privaten Bodenspekulation oder der Vererbung werden. Lediglich das Recht auf Pacht kann vererbt werden ("*Erbpacht*"), so daß ein Grundstück durchaus über mehrere Generationen von einer Familie genutzt werden kann.

In dem Maße, wie die staatlichen Entschädigungszahlungen auslaufen, *sollten die Pachteinahmen des Staates dazu verwendet werden, um den Müttern entsprechend der Anzahl ihrer Kinder eine monatliche "Mütterrente" (Muttergeld oder Kindergeld) zu zahlen und sie insoweit finanziell unabhängig vom Mann werden zu lassen*.

---

<sup>3</sup> Siehe hierzu Friedrich Engels (...): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates.

## Das freiwirtschaftliche Bodenreformmodell

- keine entschädigungslose oder gar gewaltsame Enteignung
- und keine Kollektivierung
- sondern allmählich Überführung von Privateigentum in öffentliches Eigentum
- mit angemessenen Entschädigungsraten
- und Verpachtung zur individuellen Nutzung des Bodens
- unter Zahlung einer angemessenen Pacht in einen staatlichen Fonds,
- aus dem zunächst die Entschädigungsraten finanziert
- später ein regelmäßiges Muttergeld gezahlt werden soll.<sup>4</sup>

### 3. Bodenrente als Grundlage einer sozialen Absicherung der Mütter

Das Modell einer "Mütterrente" erscheint aus heutiger Sicht ambivalent, worauf *Werner Onken* in seiner Schrift *"Umriss einer weiblichen und männlichen Ökonomie"* hingewiesen hat. Einerseits ist Gesell unter den Ökonomen ziemlich der einzige, der überhaupt das Geschlechterverhältnis mit in seine ökonomischen Betrachtungen einbezogen hat. Andererseits war er, was die traditionelle Rollenteilung zwischen Mann und Frau betrifft, in mancher Hinsicht auch Gefangener seiner Zeit, indem er die Frauen wesentlich auf ihre Mutterrolle festlegte und sie dabei allerdings aus ihrer finanziellen und sexuellen Abhängigkeit gegenüber dem Mann befreien wollte - für damalige Verhältnisse eine enorm fortschrittliche Vorstellung, aus heutiger feministischer Sicht freilich sehr problematisch. Werner Onken, Herausgeber der "Gesammelten Werke" von Silvio Gesell, schreibt hierzu:

"Mit allen Licht- und Schattenseiten seiner Auffassungen zur Frauenfrage ist Gesell noch immer der einzige männliche Ökonom, bei dem die Frauenfrage ein fester Bestandteil eines ökonomischen Theoriegebäudes ist. Er hat dazu Gedanken entwickelt, an die andere Männer in der herrschenden und auch in der alternativen Ökonomie nicht im entferntesten gedacht haben. Die Beziehungen zwischen Frauen und Männern wollte er mit Hilfe der "Mütterrente" auf eine von Ausbeutung, Macht und Gewalt freie Liebe gründen und auch der Prostitution, zu der inzwischen der professionelle Frauen- oder sogar Mädchenhandel hinzugekommen ist, die wirtschaftliche Grundlage entziehen. Eine von staatlichen und kirchlichen Bevormundungen freie Sexualität sollte ein Ausdruck einer solchen freien Liebe und Lebensfreude sein und glückliche Kinder sollten ihre Früchte sein, statt daß sie als Armutrisiko gescheut werden."<sup>5</sup>

Indem Gesell schon 1916 die Bedeutung einer angstfreien und lustvollen Sexualität für die emotional gesunde Entwicklung sowohl der Frauen wie der Kinder hervorhebt, nimmt er insoweit wesentliche sexualökonomische Erkenntnisse von Wilhelm Reich vorweg, die dieser erst in den 20er und 30er Jahren entwickelte. Welch tiefe Spuren die Sexualunterdrückung in der emotionalen Struktur der Frauen (und auch der Männer) hinterläßt und wie sehr die chronisch gewordenen Panzerungen selbst dann noch fortwirken, wenn die äußeren materiellen Abhängigkeiten aufgehoben sind, hat Gesell allerdings offenbar unterschätzt. Und noch mehr unterschätzen dies manche Freiwirtschaftler, wenn sie allein schon in der Vision von "Freiland" und "Freigeld" die Gewähr für die umfassende Befreiung des Menschen sehen.

<sup>4</sup> Einen vom Privateigentum befreiten Boden (im obigen Sinne) nannte Gesell "Freiland". Der vollständige Titel seines Buches lautet entsprechend: *"Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld"*

<sup>5</sup> Werner Onken (1998): Umriss einer weiblichen und männlichen Ökonomie. In: Zeitschrift für Sozialökonomie.

So wichtig entsprechende Reformen des Geldsystems und des Bodenrechts als notwendige Voraussetzungen sind, hinreichende Bedingungen für die Befreiung des Menschen sind sie keinesfalls. Unter Einbeziehung der sexualökonomischen Erkenntnisse wird nämlich deutlich, daß die Voraussetzungen dafür noch auf ganz anderen Ebenen zu schaffen sind: In all den Bereichen, in denen die Gesellschaft bisher der lebendigen Entfaltung Schranken gesetzt und die natürliche Selbstregulierung des heranwachsenden neuen Lebens gestört und zerstört hat - und dies in vielfältiger Weise bis heute tut.

Bedauerlicherweise haben sich Gesell und Reich meines Wissens weder von ihren Veröffentlichungen her noch gar persönlich kennengelernt und voneinander erfahren. Vermutlich wäre eine Verbindung dieser beiden Ansätze ungleich viel fruchtbarer gewesen und hätte vielleicht eine sozial wirksamere Befreiungsbewegung hervorbringen können, als es die Freiwirtschaftsbewegung allein bzw. das von Reich kurz eingegangene Zweckbündnis mit den Kommunisten vermochte, das im Grunde von vornherein unpassend war.

Werner Onken versucht in der schon erwähnten Schrift, Brücken zwischen den vorwärts weisenden Teilen der Gesellschen Theorie und der heutigen Frauenbewegung zu bauen, die sich zum Teil durch manche mißverständlichen oder problematischen Formulierungen von Gesell abgeschreckt fühlt, wenn sie ihn nicht völlig ignoriert:

"Wer sich die Mühe macht, sich in Gesells Modell einer natürlichen Wirtschaftsordnung hineinzufühlen und hineinzudenken und aus heutiger Sicht kritisch zu prüfen, kann in dieser Alternative zu den ganz und gar männlichen Ökonomien der Neoklassik und des Marxismus immerhin Ansätze für eine nachkapitalistische Marktwirtschaft ohne Geschlechterhierarchie finden. Über ihre noch zeitbedingten patriarchalischen Schwächen hinausgehend, lassen sie sich in Richtung auf eine größere Flexibilität der Geschlechterrollen weiterentwickeln. Sobald ein aus der Bodenrente finanziertes Gehalt für die Hausarbeit und Kindererziehung den "kleinen Unterschied" zwischen Frauen und Männern auf wirtschaftlicher Ebene ausgleicht und sobald beide Geschlechter nicht mehr durch den Zins ausgebeutet werden, schafft eine leistungsgerechtere Einkommensverteilung auch die Voraussetzungen für eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeiten. Sie könnte für Frauen und Männer auch Möglichkeiten eröffnen, Haus- und Erwerbsarbeiten anders als bisher untereinander aufzuteilen und überhaupt ihre Arbeiten neu zu definieren. Anstelle der traditionellen patriarchalischen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern können sie die Haus- und Erwerbsarbeit je nach ihren individuellen Wünschen innerhalb eines breiten Spektrum selbst aufteilen, das von der Nur-Hausfrau oder dem Nur-Hausmann über eine "neue Mütterlichkeit" und Väterlichkeit bis zur Kinderlosigkeit und Nur-Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern reichen kann. Aus Gesells "Mütterrente" könnte dann ein Gehalt für Mütter und Väter werden - je nachdem welcher von beiden Elternteilen vorübergehend die häusliche Familienarbeit anstelle einer außerhäuslichen Erwerbsarbeit übernimmt. Gemäß diesem Spektrum können sich neben der traditionellen Kleinfamilie auch andere Formen von Lebensgemeinschaften bilden." (Werner Onken, S. 19)

"Sobald die häusliche Familienarbeit der außerhäuslichen Erwerbsarbeit materiell gleichgestellt wird und sobald beide Geschlechter in freier Übereinkunft die Arbeiten untereinander aufteilen und zwischen den Arbeitsbereichen wechseln können, kann an die Stelle des bisherigen Dualismus von "männlichem" Erwerbsleben und "weiblichen" sozialen Lebenswelten ein nach-patriarchalisches Gleichgewicht der Geschlechter mit fließenden Übergängen zwischen Familien- und Erwerbsarbeit treten." (S. 19)

Diese Überlegungen zum Geschlechterverhältnis in der Ökonomie heben sich deutlich von den diesbezüglichen blinden Flecken fast aller anderen ökonomischen Theorien ab.